

## Sine Rhinocerosjagd.

Für den Europäer, selbst für den besten Jäger ist die Rhinocerosjagd stets äußerst gefährlich, wie vielfach bewiesen ist und von den meisten Reisenden zugestanden wird. „Ich war eines Tages in einer Grube verborgen,“ erzählt der bekannte Afrika-Reisende Andersson, „um auf das Rhinoceros Jagd zu machen. Nach kurzem Anstand erschien eine ganze Heerde bei einem nahen Sumpf. Indeß die Thiere waren unruhig, näherten sich mir mit der größten Vorsicht und witterten bei jedem Schritt, den sie vorwärts thaten. Sie waren auch noch zu fern, um eines derselben sicher treffen zu können. Ich stieg daher aus meiner Grube heraus und dachte sie zu überfallen, aber die ganze Heerde entfloh und zerstreute sich. Während ich mich nach einem andern Versteck umsah und recht wohl das Mißliche meiner Lage begriff, bemerkte ich plötzlich ein sehr großes weißes Rhinoceros vor mir, das seinen Kopf durch die Zweige des niedern Gesträuches streckte und mich mit seinen großen wilden Augen anstierte; es zögerte auch nicht, sich mir zu nähern und kam bis ungefähr fünfzehn Schritte auf mich zu. Es stand gerade von vorne zum Schuß, und da ich eine so gute Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wollte, so drückte ich, allerdings lebhaft erregt, los und traf es glücklich. Das Thier stürzte zwar nicht, aber ich glaubte, es würde seine Wunde nicht lange überleben und bald verenden. Kaum hatte ich wieder geladen, als ein anderes Rhinoceros von der Art der Keitloa ankam, um aus dem Sumpfe zu saufen; auf die Art, wie es sich mir stellte, war es nun unmöglich, dasselbe zu tödten, und ich glaubte, es kampfunfähig zu machen, wenn ich ihm eines der Hinterbeine verwundete. Der dem Thier dadurch verursachte Schmerz brachte es in verzweifelte Wuth; es rannte auf